



Das gute Leben – ein Leben zwischen Wählen und Entscheiden, Richtig und Falsch, Scheitern und Erfolg - Thesen -

Das gute Leben

Es ist eine Eigenschaft menschlichen Daseins. Der „Eigentümer“ dieses Lebens ist nicht sein Verursacher. Er ist ungefragt auf dieser Welt und sieht sich vor der Herausforderung gestellt, dieses anzunehmen. Diese Hausforderung ist, sich im Laufe des Lebens für oder gegen das Leben zu entscheiden. Es ist die grundlegendste Entscheidung aller zu treffenden Entscheidungen, die ein Mensch zu treffen hat. Je bewusster sie ausfällt, desto inhaltreicher ist sie in der Frage nach dem Sinn des Lebens.

Das Leben lebt sich in Gestalt von Über-Leben, Leben und Er-Leben. Diese Lebensformen machen auf eine Qualität des Lebens aufmerksam. Das Über-Leben macht das Existenzielle notwendig in Gegenüberstellung zwischen Leben und Tod. Der Begriff „Leben“ steht a) im Allgemeinen für das Leben an sich, unabhängig dessen Formen und Qualität und b) im Besonderen für ein Leben im Normalen bzw. Normalität, in dem ein Leben über die existenziellen Grundbedürfnisse hinaus gelebt werden kann und c) im Einzelnen als Leben in Gestalt des Er-Lebens, mit dem eher Außergewöhnliches (z. B. an Gefühl oder körperlicher Anstrengung) erlebt wird und von nachhaltiger Wirkung ist.

Das Leben ist für sich immer gut. Ein gutes Leben als ein „gutes“ zu benennen, steht hier nicht für eine positive Wertigkeit im Gegensatz zu einem „schlechten“ Leben. Gutes Leben steht hier für ein Verständnis in der Bedeutung a) ein Leben mit Gütern, d. h. mit Dingen des Lebens die es wertvoll, sinngebend machen; b) ein Leben mit Güte, die auf Qualität des Lebens verweist und das Gute des eigenen Lebens wie Zufriedenheit oder das Eins-Sein mit sich und der „Welt“ verdeutlicht; c) ein Leben in Güte als ein Leben z. B. mit innerer Freude, menschlicher Zuwendung und Gelassenheit – und dies sowohl gut zu sich selbst als auch gegenüber anderen sein, etwas Gutes zu tun und d) ein Leben im Guten, was beinhaltet ein Leben im gegenseitigen Einvernehmen, mit Achtung und respektvollem Umgang miteinander zu leben.

Das Leben ist in seinem Gut-Sein zugleich auch nicht gut. Das gute Leben schließt seine Schattenseite, das Unerfüllte, Schwierige, Unwegsames, Komplizierte mit ein. Es gibt kein gutes Leben ohne dieses. Das gute Leben ist ein Leben zwischen Richtig und Falsch, zwischen Scheitern und Erfolg.

Wählen und Entscheiden

Wählen und Entscheiden sind Tätigkeiten des Denkens. Jeder Entscheidung geht einer Wahl voraus. Die Entscheidung ist das Ergebnis einer Wahl, die alternativen mindestens zwei in sich einschließt. Die Unterscheidung von Wahl und Entscheidung ist insofern sinnvoll, weil auch eine Wahl getroffen werden kann, die kein Entscheiden einschließt. Sich nicht zu entscheiden ist demnach auch eine Entscheidung – oder besser gesagt eine getroffenen Wahl.

Falsches Wählen bzw. Entscheiden macht keinen Sinn in Bezug auf den Inhalt (Eine Wahl bzw. Entscheidung, die bewusst getroffen wird zwecks Schadenzufügung, soll hier in der Betrachtung ausgeschlossen werden.) Demnach gibt es weder ein richtiges noch falsches Wählen und Entscheiden im Handeln noch im Resultat (getroffene Entscheidung). Die Zuordnung „richtig“ oder „falsch“ in Bezug

auf eine getroffene Wahl bzw. Entscheidung ist eine nachträgliche Bewertung dieser im Ergebnis einer getroffenen Wahl bzw. Entscheidung.

Eine so genannte richtige oder falsche Entscheidung ist nicht in der Entscheidung selbst begründet, sondern stets an dessen Außenwirksamkeit. Richtig bzw. falsch ist eine Reflexion des Subjektes auf die Wirksamkeit der Entscheidung. Sie gilt als richtig oder falsch nicht dann, wenn diese getroffen wird oder wurde, sondern nur dann, wenn sie sich im Handeln (in der Umsetzung der Entscheidung in der Außenwelt) bewährt hat oder nicht. Das heißt, wenn durch eine getroffenen Wahl bzw. Entscheidung eine Absicht, ein gesetztes Ziel, ein Wunsch erfüllt bzw. nicht erfüllt wird, bewerten wir diese nachträglich als richtig oder falsch, obwohl selbst weder richtig noch falsch ist, weil wir das Richtig oder Falsch ggf. nur antizipieren können, jedoch der Wahl oder Entscheidung selbst nicht zuordnen können. Zu sagen, „das ist eine richtige bzw. falsche Entscheidung“ ist eher irreführend, weil eine getroffene Entscheidung in seiner Qualität an der Wirklichkeit überprüfbar ist und nur im Resultat als richtig oder falsch beurteilt werden kann.

Wahlen und Entscheidungen sind getroffenen Hypothesen (Annahmen), die durch das praktische Leben verifiziert oder falsifiziert werden. Eine Entscheidung, die sich als richtig herausgestellt hat, kann jedoch auch wieder dann falsch werden, wenn sie sich im weiteren Geschehen als falsch oder umgekehrt sich eine falsche Entscheidung sich richtig darstellt. Eine falsche Entscheidung wird dann richtig; eine richtige Entscheidung *unrichtig bzw. nicht richtig*. Dies dokumentiert die Veränderung von Bedingungen getroffener Entscheidungen, die ihre Gültigkeit verlieren können.

Scheitern und Erfolg

Scheitern und Erfolg sind zwei Seiten menschlichen Denkens und Handelns. Sie sind Verhalten (Prozess) und Ergebnis; sie unterscheiden sich in deren Qualität. Ohne Erfolg gibt es kein Scheitern – ohne Scheitern gibt es keinen Erfolg. Sie sind untrennbar miteinander verbunden. Wer den Erfolg sucht, hat das Scheitern mitzudenken. Wer gescheitert ist, trägt in sich den Keim des Erfolgs.

Das Scheitern dokumentiert das Nichterreichte in Bezug auf getroffene Entscheidungen. Der Erfolg ist die Bestätigung des Gewollten. Das Scheitern und Erfolgreich-Sein ist als Prozess mit einer Kette von Entscheidungen verbunden. Beim Scheitern sind Phasen erkennbar: Latenz, Wahrnehmung, Entscheidung, Verlauf und Ergebnis. Auf dem Weg des Scheiterns gibt es einen Kulminationspunkt (Entscheidungsphase), der über den weiteren Verlauf und die Qualität des Scheiterns bestimmt.

Für das Scheitern und den Erfolg jeweils die Werte „richtig“ und „falsch“ zur Anwendung zu bringen macht Sinn. Scheitern und Erfolg sind sinngeladend, von Bedeutung, weil sie Wegweiser zukünftiger Entscheidungen und des Handelns sind bzw. sein können. Beide tragen sie – zwar in unterschiedlicher Qualität und in unterschiedlichem Maße zur Persönlichkeitsentwicklung bei. Sie machen auch Sinn, weil **Scheitern ist nicht gleich Scheitern – Erfolg ist nicht gleich Erfolg** ist. Es wird vorgeschlagen, von verschiedenen Scheitern- und Erfolgsqualitäten menschlichen Verhaltens auszugehen. Die Qualität des Scheiterns und die des Erfolgs wird derart bestimmt, wie der Gescheiterte oder Erfolgreiche mit dem Scheitern bzw. Erfolgreich-Sein umgeht. Diese Umgangsweise charakterisiert den Scheitern- bzw. Erfolgsweg.

Statt „richtig“ und „falsch“ wird hier von einem **„schlechten“ Scheitern** - ein Weitergehen mit hohen Gefahren, unangemessenen Risiken, mit Verlusten, mit Hindernissen und Blockaden für Entwicklungsmöglichkeit - und einem **„guten“ Scheitern** - Akzeptieren, Abbrechen, Loslassen, Entwicklung ermöglichen, Aus- bzw. Umstieg, Weiterkommen, Neuanfang – gesprochen. **„Schlechter“ Erfolg** zeigt sich in Kurzfristigkeit, Begrenztheit, Genügsamkeit, Verharren, Unveränderlichkeit, Selbstgefälligkeit, Übermut. **„Guter“ Erfolg** baut u.a. auf Kompetenz, Realitätssinn, Aktivität, Kreativität, Innovativität, Mut, Lust, Willensstärke, Sensibilität. Er orientiert sich an quantitativ-qualitative und dynamische Erfolgskriterien.